

Literaturliste zu den Themenfeldern „Frühe Hilfen und Kinderschutz“

Oktober 2015

Monographien

Fischer, Ralf (2012): **Freiwilligenengagement und soziale Ungleichheit. Eine sozialwissenschaftliche Studie.** Stuttgart, Kohlhammer

Staat und Gesellschaft können sich dem Anspruch, "Menschen als Gleiche zu behandeln", nur annähern, wenn Ungleichheiten erkannt und eingestanden werden: wenn "für jeden das gleiche Recht, als ungleich anerkannt zu werden, besteht" (Thomas Marshall). Erst die Anerkennung von Ungleichheit berücksichtigt die Unterschiede, die Individuen manches ermöglichen bzw. verwehren, so z. B. die gegebene physiologische Ausstattung, die aus der sozialen Herkunft erwachsenden Bildungschancen oder die jeweiligen Bedingungen der Erwerbsarbeit. Untersucht wird, welche zentralen Bedingungen für ein Freiwilligenengagement überhaupt erfüllt werden müssen, damit es sich in seinen spezifischen Funktionen für Staat, Ökonomie, Zivilgesellschaft und Individuen verwirklichen kann. Gefragt wird schließlich, welche Bevölkerungsgruppen in welcher Hinsicht vom Freiwilligenengagement profitieren und welcher Modus den Zugang zu diesem als exklusiv erkannten, profitemöglichenden Bereich reguliert.

Franke-Meyer, Diana/Reyer, Jürgen (2015): **Klassiker der Pädagogik der frühen Kindheit. Ideengeber und Vorläufer des Kindergartens.** Weinheim, Beltz Juventa

Der Band stellt Leben, Werk und Wirkungsgeschichte von Persönlichkeiten vor, welche die Geschichte des Kindergartens und des frühpädagogischen Denkens maßgeblich geprägt und mitbestimmt haben. Im laufenden Prozess der Kindergartenreform kann die Besinnung auf Klassiker und WegbereiterInnen der Frühpädagogik hilfreich sein. Sie haben Fragen formuliert und Antworten versucht, die uns noch heute beschäftigen. Und sie haben die Geschichte des Kindergartens mitgeprägt und das Verständnis für die Bildungsamkeit der frühen Lebensjahre begründet. Kein Name ist mit der Geschichte des Kindergartens und der Frühpädagogik so eng verbunden wie der Name Friedrich Fröbel. Daneben sind Namen von Personen, die vor, während und nach Fröbel gewirkt haben, häufig nur noch einem kleinen Kreis von Fachleuten bekannt oder sind aus dem kollektiven Gedächtnis der Frühpädagogik verschwunden.

Sammelwerke

Brady, Geraldine M./Lowe, Pam/Olin-Lauritzen, Sonja (Hrsg.) (2015): **Children, health and well-being. Policy debates and lived experience.** *Sociology of health and illness monographs.* Chichester, Wiley-Blackwell

"The book furthers theoretical understandings of the sociology of children's health and illness and encourages productive debate amongst a wide audience, including academics, policy makers, and health-care professionals"

Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.) (2014): **Hilfen für psychisch belastete Familien.** Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren

Aspekte der Kooperation zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfe in der Arbeit mit psychisch belasteten Familien werden behandelt. Die psychische Erkrankung eines Familienmitglieds belastet immer die gesamte Familie und erfordert unterschiedliche Hilfemaßnahmen. Betroffene Eltern brauchen neben einer psychiatrischen Behandlung zusätzlich Unterstützung, die sie in ihrer Erziehungsverantwortung stärkt und entlastet. Die Kinder benötigen fachlich kompetente Begleitung, um sich trotz ihrer belastenden Lebenssituation gesund zu entwickeln. In der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen wird dabei eine notwendige Voraussetzung für gelingende gemeinsame Hilfen ausgemacht.

Hammer, Veronika/Lutz, Ronald (Hrsg.) (2015): **Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze.** Weinheim, Beltz Juventa

Formuliert werden aktuelle Überlegungen zu Wegen aus der Kinder- und Jugendarmut. Damit verbindet sich die Absicht, Reflexionen und Material bereitzustellen, um Möglichkeiten armutssensibler Kinder- und Jugendpolitik sowie sozialpädagogischer Praxis weiter zu fördern und zu unterstützen. Das Buch richtet sich an bundespolitische Akteure und professionelle Fachkräfte in der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik. Es werden vor allem Aspekte gerechtigkeits-orientierter Bildungs- und Gesundheitspolitik sowie Anregungen zur Gestaltung von Übergängen in das Erwerbsleben diskutiert. Außerdem trägt es insbesondere zu einer Schärfung des politischen und fachlichen Blickes für armuts- und milieusensible Ansätze bei, die Kinder und Jugendliche als Subjekte verstehen. Daran gekoppelte Handlungsstrategien richten sich an kommunale Armutsprävention, sozial-räumliche Partizipation und zielgruppenorientierte Hilfen. Das Buch bietet Reflexionen und Material für alle, denen Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft etwas bedeuten.

Marmot, Michael G./Wilkinson, Richard G. (Hrsg.) (2011): **Social determinants of health.** Oxford, Oxford University Press

Social Determinants of Health, gives an authoritative overview of the social and economic factors which are known to be the most powerful determinants of population health in modern societies. Written by acknowledged experts in each field, it provides accessible summaries of the scientific justification for isolating different aspects of social and economic life as the primary determinants of a population's health. The new edition takes account of the most recent research and also includes additional chapters on ethnicity and health, sexual behaviors, the elderly, housing and neighborhoods.

Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.) (2013): **Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen.** *Fortschritte der Gemeindefpsychologie und Gesundheitsförderung, Bd. 23.* Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie

Problemfelder und Handlungsmöglichkeiten der Prävention und Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen werden im Überblick besprochen. Zentrale Themen sind dabei neben frühen Formen der Intervention, der Kontext Bildung und Schule, kritische Lebensereignisse, ökonomische Belastungen sowie Kinder mit kranken Eltern.

Stanley, Nicky/Humphreys, Cathy (Hrsg.) (2015): **Domestic violence and protecting children. New thinking and approaches.** London, Jessica Kingsley Publ.

The field of domestic violence and child protection is evolving and this book provides a timely overview of new innovative work taking place. Domestic Violence and Protecting Children describes new prevention initiatives and how interventions for children exposed to domestic violence have developed in recent years. It shows how services for abusive fathers have evolved and critiques new initiatives in the field of interagency risk assessment. With international perspectives and examples drawn from social care, health care and voluntary sectors, this book presents an authoritative overview of contemporary thinking on the subject. A valuable source of guidance on how to improve the safety of children living with domestic violence, this is a key reference for social workers, health professionals and policy makers.

Sammelbeiträge

Anding, Jana/Schilling, Rebekka/Christiansen, Hanna/Griehop, Melita u.a. (2013): **Die Hebammenpräventionsstudie. Hintergründe und Ergebnisse zur zeitlichen Ausweitung der Wochenbettbetreuung.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 67–110

Als eine zentrale Schlüsselstelle für die frühkindliche Entwicklung sowie die Erhaltung des mütterlichen Wohlbefindens wird heute die unmittelbare Betreuung der Familie nach der Geburt angesehen. Die Lebenssituation einer Familie nach der Geburt eines Kindes wird durch zahlreiche Risiken und Ressourcen beeinflusst. Im Anschluss an eine Darstellung der Erkenntnislage zu dieser Thematik und der Möglichkeiten des Systems der Frühen Hilfen werden Ergebnisse der Hebammen-Präventionsstudie (HPS) zur Frage präsentiert, ob sich aus einer verlängerten Betreuung der Mütter von Neugeborenen im Vergleich zu einer Kontrollgruppe Vorteile für die Gesundheit der Familie ergeben. In der quasi-experimentellen Studie konnten von 225 Müttern und 194 Partnern sowie 211 Hebammen komplette Datensätze über den Betreuungszeitraum (in der Interventionsgruppe ein halbes Jahr, in der Kontrollgruppe zwei Monate) erhoben werden. Es zeigt sich, dass Familien in der Interventionsgruppe mit einer verlängerten nachgeburtlichen Hebammenbetreuung mehr entsprechende Kontakte in Anspruch nahmen. Weiterhin wurde deutlich, dass Kinder der Interventionsgruppe einen besseren Impfstatus und weniger Regulationsstörungen aufwiesen. Verbesserungen in Hinsicht auf die Gesundheit der Mütter und Väter konnten allerdings nicht nachgewiesen werden.

Armbruster, Meinrad M./Thiemann, Janet (2013): **ELTERN-AG - Elternkompetenz durch Empowerment für Familien in schwierigen Lebenslagen.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 333–346

Die ELTERN-AG, ein wissenschaftlich überprüftes, mehrfach ausgezeichnetes frühpädagogisches Angebot der Hilfen zur Erziehung, wird vorgestellt. Die ELTERN-AG-Mentoren arbeiten kriterienorientiert mit sozial benachteiligten Eltern. Konzept, Aufbau und Effekte des Angebots werden erläutert. Die ELTERN-AG eignet sich besonders für die Arbeit in sozialen Brennpunkten und mit Familien mit mehreren Risikofaktoren; charakteristisch sind der aufsuchende Charakter, die Ressourcenorientierung, die Wertschätzung der Lebenswelt, die aktivierende Arbeitsweise und der Empowerment-Ansatz. ELTERN-AG dient einerseits der Verbesserung der kindlichen Entwicklung, der Steigerung der Erziehungskompetenz und familiären Harmonie, der Netzwerkbildung und Kooperationsbereitschaft. Andererseits dient es dem gesunden Aufwachsen von Kindern und der Gesundheitsbildung junger Familien. Das ELTERN-AG-Konzept basiert auf dem bedürfnispsychologischen Ansatz von S. Epstein und K. Grawe. Die Treffen werden konsequent an den Themen der Eltern ausgerichtet und bauen auf dem Erfahrungsaustausch und Handlungslernen in der Gruppe auf. Bisherige Erfahrungen mit dem Angebot werden wie folgt bilanziert: 78 % der Eltern kommen zu den Treffen, 80% bleiben bis zur 20. Zusammenkunft, 65% der Gruppen treffen sich auch nach einem Jahr noch regelmäßig. Die ELTERN-AG versteht sich nicht als Konkurrenz zu den Angeboten der Träger der freien Wohlfahrtspflege, sondern kooperiert mit ihnen.

Averbeck, Birgit/Sundermann-Binder, Ulrike (2014): **Die Entstehung eines multiprofessionellen Helfernetzes „mit doppeltem Boden“ für Kinder psychisch erkrankter Eltern am Beispiel Dortmund.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 223–240

Borg-Laufs, Michael (2015): **Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen aus armen und armutsgefährdeten Familien.** In: Hammer, Veronika/Lutz, Ronald (Hrsg.): Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze. Weinheim, Beltz Juventa, S. 318–331

Böttiger, Ullrich (2013): **Frühe Hilfen im Ortenaukreis. Ein Modell präventiver Regelversorgung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern in Belastungssituationen.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 125–141

Ein Modell der präventiven Regelversorgung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern in besonderen Belastungssituationen wird vorgestellt. Das Modell wurde im Rahmen der Frühen Hilfen im Ortenaukreis (Baden-Württemberg) entwickelt und wird seit 2009 als Teil der Regelversorgung mit solider Finanzierungsgrundlage umgesetzt. Neu eingerichtet wurden fünf Fachstellen Frühe Hilfen an den Erziehungsberatungsstellen im Landkreis sowie ein Präventionspool zur Finanzierung zugehender Hilfen wie Familienhebammen und Frühen Familienhilfen. Besonders mit den Entbindungskliniken findet eine enge Zusammenarbeit bei Früherkennung und früher Hilfeanbahnung statt. Inzwischen liegen Praxiserfahrungen in über 1000 Fällen auf der Grundlage von über 10 000 Geburten vor. Sehr viele Familien mit teilweise erheblichen psychosozialen Belastungen werden durch die Frühen Hilfen wesentlich früher als bisher erreicht. Damit bietet sich eine neue und Erfolg versprechende Möglichkeit früher Prävention von Anfang an. Der Planungs- und Entwicklungsprozess, das Konzept, Evaluationserfahrungen und Forschungsprojekte sowie Perspektiven des Angebots werden dargelegt.

Burkhardt-Mußmann, Claudia (2015): **Erste Schritte. Ein psychoanalytisch fundiertes Frühpräventionskonzept oder Räume, die Halt geben.** In: Burkhardt-Mußmann, Claudia (Hrsg.): Räume, die Halt geben. Ein psychoanalytisches Frühpräventionsprojekt mit Migrantinnen und ihren Kleinkindern Grenzerfahrungen gemeinsam durcharbeiten. Frankfurt, Main, Brandes & Apsel, S. 31–60

Dietzel, Andrea (2014): **Psychisch belastete Familien im Jugendamt. Was brauchen die Familien, was brauchen die Helfer(innen)?** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 119–144

Fischbach, Thomas (2014): **Das Bundeskinderschutzgesetz in der ärztlichen Praxis. Der Anspruch des Arztes auf Beratung nach SGB VIII.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 85–94

Förtsch, Nadine (2015): **Armut, Kinderrechte und Präventionsmöglichkeiten.** In: Hammer, Veronika/Lutz, Ronald (Hrsg.): Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze. Weinheim, Beltz Juventa, S. 133–151

Giersiefen, Andrea/Klocke, Andreas/Maier, Sarah (2015): **Soziales Kapital als Komponente einer Gesundheitspolitik für Kinder und Jugendliche.** In: Hammer, Veronika/Lutz, Ronald (Hrsg.): Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze. Weinheim, Beltz Juventa, S. 82–95

Hipp, Michael (2014): **Kriterienkatalog zur Einschätzung der Erziehungsfähigkeit bei psychisch beeinträchtigten Eltern.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 69–84

Koch, Monika (2015): **Aufbauen – Halten – Aushalten. Beobachten und Auswerten von Erste Schritte-Gruppenprozessen.** In: Burkhardt-Mußmann, Claudia (Hrsg.): Räume, die Halt geben. Ein psychoanalytisches Frühpräventionsprojekt mit Migrantinnen und ihren Kleinkindern Grenzerfahrungen gemeinsam durcharbeiten. Frankfurt, Main, Brandes & Apsel, S. 83–100

Krey, Mari/Pröls, Christian/Walper, Sabine (2013): **Der Elternkurs "Kinder im Blick" - Ein Programm für Trennungseltern.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 235–261

Mit "Kinder im Blick" wird ein neues Präventionsangebot vorgestellt, das sich an Trennungsfamilien mit mehr oder minder gravierenden Konflikten zwischen den Eltern richtet. Das Angebot wurde auf der Grundlage bisheriger Forschungsbefunde vom Team der Ludwig-Maximilians-Universität München und Praktikern der Beratungsstelle Familien-Notruf-München konzipiert und mittlerweile auch an zahlreichen anderen Beratungsstellen implementiert. "Kinder im Blick" bietet Familien professionelle Hilfe, indem zum einen auf die Förderung einer tragfähigen Eltern-Kind-Beziehung und die Stärkung von Elternkompetenzen im Umgang mit den emotionalen Belastungen der Kinder und eigenen belastenden Emotionen fokussiert wird. Zum anderen werden neue konstruktive Umgangsformen mit dem anderen Elternteil vermittelt und praktisch erprobt, um Konflikteskalationen auf der Eltern-ebene zu vermeiden und einen respektvollen Umgang mit der Beziehung des Kindes zum anderen Elternteil zu erleichtern sowie tragfähige Modelle der elterlichen Kooperation zu vermitteln. Ausgehend von der Darstellung von Erkenntnissen zu Schutz- und Risikofaktoren

im Trennungskontext sowie bereits bestehender Hilfsangebote für Trennungsfamilien werden theoretische Hintergründe, grundlegende Rahmenbedingungen, Kursinhalte und Ziele sowie bisherige Evaluationsbefunde zur Wirksamkeit von "Kinder im Blick" erläutert. Die bisher vorliegenden Befunde einer Vorher-Nachher-Befragung belegen, dass die Programmteilnahme der Eltern für die Familien zwischen den ersten beiden Messzeitpunkten in vielen Bereichen (etwa Konfliktintensität, elterliches Wohlbefinden, kindliche Entwicklung) zu einer deutlichen Verbesserung geführt hat.

Kuehn-Velten, Jessika (2014): **Psychiatrie und Jugendhilfe - gemeinsame Sprache für gemeinsame Hilfe. Wie kann Kooperation zwischen den Systemen Jugendhilfe und Gesundheitswesen gelingen?** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e.V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 7–28

Lutz, Ronald (2015): **Kinder- und Jugendarmut. Gesellschaftliche Wahrnehmungen und politische Herausforderungen.** In: Hammer, Veronika/Lutz, Ronald (Hrsg.): Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze. Weinheim, Beltz Juventa, S. 12–56

Pirsig, Thomas (2014): **Und was noch? Was brauchen psychisch belastete Familien außerhalb von Psychiatrie und Jugendhilfe?** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 55–68

Ramsauer, Brigitte/Griebel, Katrin (2013): **Das Hamburger Interventionsprojekt "Kreis der Sicherheit" zur Förderung frühkindlicher Bindungssicherheit bei psychischer Erkrankung der Mutter (RCT).** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 143–155

Das Hamburger Interventionsprojekt "Kreis der Sicherheit" (Circle of Security® Intervention) zur Förderung frühkindlicher Bindungssicherheit bei psychischer Erkrankung der Mutter wird vorgestellt. Die Bedeutung postpartaler psychischer Erkrankungen der Mutter als ein Risikofaktor für die frühkindliche Entwicklung der Mutter-Kind-Bindung wird herausgearbeitet. Im Rahmen des Hamburger Interventionsprojektes "Kreis der Sicherheit" soll die gleichnamige Elterngruppentherapie "Kreis der Sicherheit" für psychisch erkrankte Mütter von Säuglingen im Alter von vier bis neun Monaten im Rahmen eines randomisierten kontrollierten Studiendesigns evaluiert werden. Diagnostik und Therapie im "Kreis der Sicherheit" werden vorgestellt und anhand einer Fallvignette vertieft.

Romer, Georg (2013): **Kinder körperlich kranker Eltern. Psychische Belastungen, Wege der Bewältigung und Perspektiven der seelischen Gesundheitsvorsorge.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 399–420

Psychische Belastungen, Bewältigungsmöglichkeiten und Perspektiven der seelischen Gesundheitsvorsorge bezogen auf Kinder von körperlich kranken Eltern werden thematisiert. Zunächst wird die epidemiologische und klinische Relevanz der Thematik verdeutlicht. Anschließend wird eine umfassende familiendynamische und entwicklungspsychologische Betrachtung der Auswirkungen einer elterlichen körperlichen Erkrankung auf minderjährige Kinder vorgenommen. Im Folgenden wird dann eine Übersicht über aktuelle empirische Studien gegeben. Die wichtigsten Empfehlungen aus bislang publizierten Interventionskonzepten werden zusammengefasst. Das Hamburger COSIP-(Children of Somatically Ill Parents-)Konzept für Familien mit einem ernsthaft körperlich erkrankten Elternteil wird vorgestellt. Abschließend werden Ausblicke für Klinik und Forschung diskutiert.

Rösel, Manuela (2014): **Die Borderline-Persönlichkeitsstörung und deren Konsequenzen für involvierte Kinder.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 167–200

Schäfer, Ralf/Weihrauch, Lonja/Straß, Christiane/Franz, Matthias (2013): **PALME - ein Trainings-programm für alleinerziehende Mütter geleitet von ErzieherInnen.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie

Mit PALME wird ein bindungstheoretisch fundiertes, emotionszentriertes Elterntraining (www.palme-elterntraining.de) für alleinerziehende Mütter mit Kindern im Vorschulalter vorgestellt. Das in Elterngruppen durchgeführte und von geschulten Erzieherinnen geleitete Training umfasst vier Module: emotionszentrierte Selbstwahrnehmung der Mutter; Einfühlung in das emotionale Erleben und die Bedürfnisse des Kindes; Situation der Gesamtfamilie, Paarkonflikt, Bedeutung des Vaters; lösungsorientierte Entwicklung sozialer Kompetenzen im Alltag. Die Wirksamkeit des Trainings wurde in einer randomisierten, kontrollierten Studie untersucht. Teilbefunde aus der Studie werden vorgestellt. Im Vergleich zur (Warte)-Kontrollgruppe ergaben sich im Vorher-Nachher-Vergleich bei den Müttern deutliche Verbesserungen hinsichtlich psychischer Belastung, Depressivität sowie emotionaler Kompetenz. Zusätzlich ergaben sich Hinweise auf eine Reduktion kindlicher Verhaltensprobleme.

Schmutz, Elisabeth (2013): **Kinder psychisch erkrankter Eltern. Prävention und Kooperation von Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 371-38

Erkenntnisse eines Modellprojektes zur Prävention bezogen auf die Zielgruppe der Kinder von psychisch kranken Eltern werden präsentiert. Herausgestellt wird die Notwendigkeit der Kooperation von Jugendhilfe und Psychiatrie, um psychisch erkrankte Eltern und ihre Kinder bzw. die ganze Familie angemessen unterstützen zu können. Geeignete Handlungsansätze sowohl zur Entwicklung der Kooperation als auch für niedrigschwellige und präventive Hilfen werden aufgezeigt.

Suermann, Ruth/Gorspott, Melanie (2013): **AURYN in Leipzig - Ein systemisch orientierter Ansatz in der Arbeit mit Familien, in denen Eltern psychisch krank sind.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 389–397

Die Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle AURYN in Leipzig wird vorgestellt. Der systemisch orientierte Ansatz richtet sich an Familien, deren Eltern seelisch belastet oder psychisch erkrankt sind. Ziel der Arbeit sind insbesondere die Stärkung und Förderung der Kinder im Umgang mit den betroffenen Eltern und deren Situation sowie die Bewältigung der Situation für die Familie insgesamt. Im Verlauf der Zusammenarbeit können unterschiedliche Gesprächssettings und Gruppen sowie Freizeitangebote miteinander kombiniert und nach Bedarf flexibel in den Prozess der Unterstützung und Begleitung einbezogen werden.

Vieten, Bernward (2014): **Familienorientierung in der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e. V. (Hrsg.): Hilfen für psychisch belastete Familien. Köln, Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, S. 29–54

Wagenblast, Sabine (2015): **Unterstützung für Kinder und Jugendliche in Armutslagen aus Sicht der Hilfen zur Erziehung.** In: Hammer, Veronika/Lutz, Ronald (Hrsg.): Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze. Weinheim, Beltz Juventa, S. 304–317

Zander, Margherita (2015): **Resilienzförderung als Neuorientierung in der kommunalen Kinderarmutsprävention.** In: Hammer, Veronika/Lutz, Ronald (Hrsg.): Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze. Weinheim, Beltz Juventa, S. 152–172

Ziegenhain, Ute/Pillhofer, Melanie/Bovenschen, Ina/Spangler, Gottfried u.a. (2013): **Frühe Hilfen: „Guter Start ins Kinderleben“. Chance zur Förderung elterlicher Erziehungs- und Beziehungskompetenzen am Beispiel des Modellprojekts.** In: Röhrle, Bernd/Christiansen, Hanna (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung Band V. Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen. Tübingen, DGVT Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 55–66

Zeitschriftenartikel

Arnold, Helmut/George, Ute/Hartung, Sandra (2015): **Familientherapie im Wohnzimmer. Aufsuchende Familientherapie mit problembelasteten Familien.** In: Evangelische Jugendhilfe, Jg. 95, H. 2, S. 87–96

Bange, Dirk/Laux, Viola (2015): **Kinderschutz und Kindertagesbetreuung. Zwischen Freiwilligkeit und Kontrolle.** In: Das Jugendamt, Jg. 88, H. 5, S. 236–242

Berth, Felix (2015): **Krisenkommunikation im Jugendamt. Journalistische Praktiken, strategische Reaktionen.** In: Das Jugendamt, Jg. 88, H. 2, S. 66–69

Biesel, Kay/Messmer, Heinz (2015): **Fachaufsicht in der Kinder- und Jugendhilfe. Fragen, Probleme und Voraussetzungen.** In: Das Jugendamt, Jg. 88, H. 7-8, S. 346–348

Boyer, Brittany P./Nelson, Jackie A. (2015): **Longitudinal associations of childhood parenting and adolescent health. The mediating influence of social competence.** In: Child Development, Jg. 86, H. 3, S. 828–843

The current study examined a process through which parenting during the primary school transition contributes to cardiovascular health in adolescence, a foundational period for adult health trajectories. Using path analyses, social competence was tested as a mediator between parental sensitivity and adolescent health among 884 families. Results indicated that mothers' and fathers' sensitivity was associated with increasing social competence from first grade (age 7) to sixth grade (age 12), which was associated with higher awakening cortisol in ninth grade (age 15) and decreasing blood pressure from sixth to ninth grade. Results suggest that social competence mediates associations between childhood parenting and adolescent cardiovascular risk, and may be protective to children's health over time.

Fendrich, Sandra/Pothmann, Jens/Tabel, Agathe (2015): **25 Jahre Hilfen zur Erziehung im SGB VIII.** In: Dialog Erziehungshilfe, H. 2, S. 45–53

Font, Sarah A./Berger, Lawrence M. (2015): **Child maltreatment and children's developmental trajectories in early to middle childhood.** In: Child Development, Jg. 86, H. 2, S. 536–556

Associations between experiencing child maltreatment and adverse developmental outcomes are widely studied, yet conclusions regarding the extent to which effects are bidirectional, and whether they are likely causal, remain elusive. This study uses the Fragile Families and Child Wellbeing Study, a birth cohort of 4,898 children followed from birth through age 9. Hierarchical linear modeling and structural equation modeling are employed to estimate associations of maltreatment with cognitive and social-emotional well-being. Results suggest that effects of early childhood maltreatment emerge immediately, though developmental outcomes are also affected by newly occurring maltreatment over time. Additionally, findings indicate that children's early developmental scores predict their subsequent probability of experiencing maltreatment, though to a lesser extent than early maltreatment predicts subsequent developmental outcomes.

Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2015): **Fachkräfte fördern Resilienz.** In: Jugendhilfe, Jg. 53, H. 3, S. 189–195

Funcke, Antje/Stierle, Mirjam (2015): **Kinderarmut ist Familienarmut. Blick in den Alltag von armutsgefährdeten Familien in Deutschland.** In: Frühe Kindheit, H. 4, S. 35–43

Die gute Nachricht zuerst: In Deutschland leben 8,1 Millionen Kinder unter 15 Jahren in Familien mit gesicherten Einkommensverhältnissen. Bei 2,6 Millionen Kindern sieht das allerdings anders aus. Sie sind armutsgefährdet und/oder beziehen Leistungen der Grundsicherung nach dem SGB II. Der folgende Beitrag wirft einen differenzierten Blick auf Armut und Armutserleben in Familien in Deutschland. Er beschreibt anhand der wissenschaftlich abgesicherten Armutsdefinitionen das Ausmaß von Armut und welche Alltagserfahrungen sich bei armutsgefährdeten Kindern und ihren Eltern hinter diesen Zahlen verbergen. Er lenkt den Blick auch auf die Vorstellungen von armen Familien von einem "guten Familienleben" und gibt dadurch einen Eindruck davon, was betroffenen Familien im täglichen Familienleben fehlt bzw. was sie sich für ihre Kinder wünschen. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, welche Bedarfe an wirksamer Unterstützung Kinder und Eltern aus Familien in prekären Lebenslagen äußern. Ergänzt werden diese Wünsche durch die Sichtweise von "Profis", die im kommunalen Hilfesystem mit den und für die Betroffenen arbeiten. Denn nur wer den Alltag und die Sichtweisen von Familien in prekären Lagen hört und ernst nimmt, kann dafür Sorge tragen, dass sich die Lebenssituationen verändern und allen Kindern in unserer Gesellschaft faire Bildungs- und Teilhabechancen ermöglicht werden.

Görtz, Regina von/Janssen, Karl (2015): **Kommunale Netzwerke für Prävention – Verantwortungsgemeinschaften für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Erste Erkenntnisse aus dem gemeinsamen Modellvorhaben der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und der Bertelsmann Stiftung "Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor" (KeKiz).** In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Jg. 95, H. 4, S. 166–173

Holz, Gerda/Laubstein, Claudia (2015): **Armut bei Kindern. Frühe Folgen und multiple Langzeitwirkungen - Zentrale Ergebnisse der AWO-ISS-Langzeitstudie zu Lebenslage und Zukunftschancen (armer) Kinder – 1999 bis 2009/2010.** In: Frühe Kindheit, H. 4, S. 24–33

Galt das gesellschaftliche Phänomen Kinderarmut lange als Tabuthema und wurde ebenfalls im wissenschaftlichen Raum wenig beachtet, so wird es heute öffentlich breit – ja fast schon inflationär – thematisiert, und es liegt umfangreiches Wissen dazu vor. Vor allem drei wissenschaftliche Fachdisziplinen beschäftigen sich mit den Fragen zur Lebenssituation und

zum Wohlergehen von armen Kindern und Jugendlichen: die Soziologie sowie die Psychologie und die Gesundheitswissenschaften

Klocke, Andreas (2015): **Die Wirkung von Sozialkapital auf die seelische Gesundheit von Kindern.** In: Frühe Kindheit, H. 4, S. 17–23

Viele Studien haben in den letzten Jahren auf den engen Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit bzw. Armut und Gesundheit hingewiesen. Für Kinder und Jugendliche kann sich der sozioökonomische Status ihrer Herkunftsfamilie in mannigfaltiger Weise auf ihre soziale und gesundheitliche Entwicklung auswirken. Die Zusammenhänge von sozialer Herkunft und Entwicklungsverzögerungen, die in einer Vielzahl von sozialpädiatrischen Untersuchungen nachgewiesen wurden, zeichnen das Bild einer Kumulation von Benachteiligungen der Kinder aus sozial schwachen Familien (Lampert 2010; Kolip et al. 2013). Neben schlechteren Startchancen in Schule und Beruf kommen ein oftmals schlechterer Gesundheitszustand und ungünstige Gesundheitsverhaltensmuster zum Tragen.

Langenohl, Sabrina (2015): **Beratung und Entscheidung im Hilfeplanverfahren. Das „Zusammen-wirken mehrerer Fachkräfte“ bei der Entscheidung über die Hilfe.** In: Das Jugendamt, Jg. 88, H. 9, S. 418–421

Lasner-Tietze, Cordula (2015): **Was hat sich beim Kinderschutz und den Kinderrechten getan?** In: Dialog Erziehungshilfe, H. 2, S. 39–45

Lohse, Katharina/Meysen, Thomas (2015): **Zu früh oder zu spät im Kinderschutz. Aktuelle Recht-sprechung des Bundesverfassungsgerichts zu Sorgerechtsentzügen.** In: Frühe Kindheit, H. 3, S. 23–27

Im Jahr 2014 hat das Bundesverfassungsgericht acht familiengerichtliche Entscheidungen über den Entzug des Sorgerechts zum Schutz eines Kindes aufgehoben. Dies war eine ungewöhnlich hohe Zahl. Auch wenn es sich um ein statistisches Artefakt handeln dürfte, weil Verfahren aus 2013 und 2014 zufällig alle in einem Jahr entschieden wurden (Britz 2014). Die Entscheidungen haben für viel Aufmerksamkeit gesorgt.

Meinecke, Christoph K. (2015): **Das Emmi-Pikler-Haus in Falkensee. Eine stationäre Einrichtung der Erziehungshilfe für Kinder von null bis sechs Jahren.** In: Frühe Kindheit, H. 2, S. 57–59

Merchel, Joachim (2015): **Fachaufsicht und Qualitätsmanagement in der Kinder- und Jugendhilfe: zwei divergente, doch zueinander in Bezugstehende Steuerungsmodalitäten.** In: Das Jugendamt, Jg. 88, H. 7-8, S. 358–361

Neuffer, Manfred (2015): **Fallverantwortliche Soziale Arbeit - statt beliebigem Case Management.** In: Forum Sozial, H. 2, S. 20–24

Orschler, Andrea (2015): **Verdacht auf Kindeswohlgefährdung. Kooperation der Kita mit den Eltern und/oder mit dem Jugendamt?** In: Frühe Kindheit, H. 3, S. 34-39

Zunächst ist zu klären, was unter "Kindeswohlgefährdung" zu verstehen ist. Sicher hat jede/r eine grobe – jedoch auch subjektiv gefärbte – Vorstellung. Zunächst lässt sich aus dem Sozialgesetzbuch VIII (§ 1 Abs. 3 SGB VIII) ableiten, dass es beim Kindeswohl einerseits um die Förderung der Entwicklung geht und andererseits um die Abwendung von Gefahren. Aber muss die Kita nun gleich von einer Kindeswohlgefährdung ausgehen, nur weil die Eltern mit ihrem Kind nicht an einem PEKiP-Kurs teilnahmen, keinen "Musikgarten" zur musikalischen Frühförderung besuchten oder das Kind im Kindergartenalter noch keine

Fremdsprache lernen durfte? – Nein, dieses elterliche Verhalten ist sicher nicht besorgniserregend.

Pothmann, Jens (2015): **Maßnahmen der Familiengerichte bei Gefährdungen des Kindeswohls. Eine bunte Landschaft.** In: Das Jugendamt, Jg. 88, H. 5, S. 234–236

Poulsen, Irmhild (2015): **Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe zwischen Überforderung und Selbstfürsorge.** In: Jugendhilfe, Jg. 53, H. 3, S. 196–201

Sandler, Irwin/Ingram, Alexandra/Wolchik, Sharlene u.a. (2015): **Long-term effects of parenting-focused preventive interventions to promote resilience of children and adolescents.** In: Child development perspectives, Jg. 9, H. 3, S. 164–171

In this article, we address three questions concerning the long-term effects of parenting-focused preventive interventions: (a) Do prevention programs promote effective parenting in families facing normative stressors as well as those facing frequent adversity? (b) Do parenting programs prevent children's long-term problems? (c) Do changes in parenting mediate long-term effects of programs? We address these questions by summarizing evidence from 22 programs with randomized trials and followups of 3 years or longer. We describe in more detail two interventions for divorced and bereaved families, suggesting that they prevent a range of problems and promote a range of developmental competencies over a prolonged period. Program effects to strengthen parenting mediated many of these long-term outcomes.

Schelle, Regine/Friederich, Tina (2015): **Weiterentwicklung pädagogischer Qualität durch inklusive Frühpädagogik. Eine Analyse der Schlüsselprozesse in Kitas.** In: Diskurs Kindheits- und Jugend-forschung, Jg. 10, H. 1, S. 67–80

Inklusion ist eine der Herausforderungen, die sich zukünftig allen Kindertageseinrichtungen in Deutschland stellt. Darin liegt die Chance, Kindertageseinrichtungen so zu verändern, dass Teilhabebarrrieren beseitigt werden und jedes Kind wohnortnah betreut und individuell gefördert werden kann. Die individuumszentrierte Perspektive kommt nicht nur den Kindern zugute, sie kann auch zur Steigerung der pädagogischen Qualität der Einrichtungen insgesamt beitragen. Der Beitrag zeigt auf, welche Zusammenhänge zwischen der Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität und einem inklusiven Entwicklungsprozess in Kindertageseinrichtungen bestehen. Auf der Basis frühpädagogischer Schlüsselprozesse wird dargelegt, wie es gelingen kann, Qualitäts- und Inklusionsentwicklung zu verbinden

Schone, Reinhold (2015): **Kindeswohlgefährdung von Säuglingen und Kleinkindern. Anforderungen an die Wahrnehmung des Schutzauftrags im Kontext Früher Hilfen.** In: Frühe Kindheit, H. 3, S. 28–33

Dieser Beitrag – das soll gleich vorweg betont werden – redet keinesfalls einer Vermischung der Aufgaben Früher Hilfen und des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung das Wort. Ganz im Gegenteil soll gerade die Differenz zwischen beiden Handlungsmodalitäten hervorgehoben werden. Auch in Fällen, in denen es darum geht, Kinder im Kontext Früher Hilfen vor Gefahren zu schützen, dürfen die sehr unterschiedlichen Aufgaben, Handlungsmodalitäten und Zielstellungen beider Aufgaben nicht verwischt werden. Eine solche Vermischung – so die zugrundeliegende Grundüberzeugung – würde beiden Konzepten nur zum Schaden gereichen (vgl. Schone 2012; 2014).

Schrapper, Christian (2015): **Fachaufsicht und Professionalität - ein kritisches Verhältnis. Sieben Diskussionstheseen nicht nur zur Jugendhilfeinspektion in Hamburg.** In: Das Jugendamt, Jg. 88, H. 7-8, S. 355–358

Taylor-Colls, Samantha/Pasco Fearon, R M (2015): **The effects of parental behavior on infants' neural processing of emotion expressions.** In: Child Development, Jg. 86, H. 3, S. 877–888

Infants become sensitive to emotion expressions early in the 1st year and such sensitivity is likely crucial for social development and adaptation. Social interactions with primary caregivers may play a key role in the development of this complex ability. This study aimed to investigate how variations in parenting behavior affect infants' neural responses to emotional faces. Event-related potentials (ERPs) to emotional faces were recorded from 40 healthy 7-month-old infants (24 males). Parental behavior was assessed and coded using the Emotional Availability Scales during free-play interaction. Sensitive parenting was associated with increased amplitudes to positive facial expressions on the face-sensitive ERP component, the negative central. Findings are discussed in relation to the interactive mechanisms influencing how infants neurally encode positive emotions.

Wagmiller, Robert L. (2015): **The temporal dynamics of childhood economic deprivation and children's achievement.** In: Child development perspectives, Jg. 9, H. 3, S. 158–163

Economic deprivation during childhood adversely affects achievement in adolescence and early adulthood. Economically disadvantaged children tend to achieve less than their more advantaged peers on a variety of measures of educational and socioeconomic achievement. Researchers recognize that what matters for achievement is not merely exposure to economic deprivation during childhood but also the temporal dynamics of deprivation. Recent studies have found that the effects of childhood economic disadvantage on achievement depend on the timing of deprivation (early childhood versus middle or late childhood), the sequencing of deprivation (whether family income is rising or falling), and the overall duration of exposure to deprivation. In this article, I describe conceptual and methodological advances in understanding the temporal dynamics of childhood economic disadvantage, and address the implications of these improvements for our knowledge of how deprivation affects children's achievement.

Walper, Sabine/Langmeyer, Alexandra (2015): **Frühe Trennung der Eltern und ihre Auswirkungen auf Kinder in den ersten Lebensjahren.** In: Frühe Kindheit, H. 2, S. 34–41

Schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist das Risiko, eine Ehe durch Scheidung zu beenden, mehr oder minder kontinuierlich gestiegen (Walper 2009). Im Jahr 2012 wurden in Deutschland rund 179.100 Ehen geschieden, wobei rund 143.000 minderjährige Kinder von der Scheidung ihrer Eltern mit betroffen waren. Hinzu kommt – bei deutlichem Anstieg nichtehelicher Geburten – eine steigende Zahl von Trennungen nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften mit gemeinsamen Kindern, die sich im Vergleich zu Ehen als instabiler erwiesen haben (Langmeyer & Walper 2013).

Wiesner, Reinhard (2015): **Hilfe zur Erziehung - Quo vadis?** In: Familienpolitische Informationen, H. 2, S. 1–5

Erziehung im 21. Jahrhundert ist geprägt von einer Zunahme der öffentlichen Verantwortung. – einer Entwicklung, die das Leitmotiv für den 11. und den 14. Kinder- und Jugendbericht bildet. Deutlich wird dieser Wandel in verschiedenen Leistungsbereichen innerhalb und außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe, insbes. im Ausbau der Kindertagesbetreuung und der Ganztagschulen und bei der Etablierung Früher Hilfen (14. Kinder- und Jugendbericht – KJB - S. 38). Die Zunahme öffentlicher Verantwortung vollzieht sich – so der 14. Kinder- und Jugendbericht – in einer Verknüpfung von investivem und achtsamen Staat: Zum einen will der moderne Wohlfahrtsstaat Eltern mit den erweiterten Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe und der Schulen bei der Erziehungs- und Betreuungsarbeit und bei teilweise fragilen Familienkonstellationen entlasten.

Wiesner, Reinhard (2015): **Wer kontrolliert die Jugendämter und die freien Träger? Rahmenbedingungen der (Fach)Aufsicht in der Kinder- und Jugendhilfe.** In: Das Jugendamt, *Jg. 88, H. 7-8*, S. 349–355

Winkler, Michael (2015): **Gute Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe.** In: Jugendhilfe, *Jg. 53, H. 3*, S. 153–158

Zachrisson, Henrik D./Dearing, Eric (2015): **Family income dynamics, early childhood education and care, and early child behavior problems in Norway.** In: Child Development, *Jg. 86, H. 2*, S. 425–440

The sociopolitical context of Norway includes low poverty rates and universal access to subsidized and regulated Early Childhood Education and Care (ECEC). In this context, the association between family income dynamics and changes in early child behavior problems was investigated, as well as whether high-quality ECEC buffers children from the effects of income dynamics. In a population-based sample (N = 75,296), within-family changes in income-to-needs predicted changes in externalizing and internalizing problems (from ages 18 to 36 months), particularly for lower income children. For internalizing problems, ECEC buffered the effect of income-to-needs changes. These findings lend further support to the potential benefits of ECEC for children from lower income families.

Themenhefte

Kind, Eltern, Institutionen, Staat. Themenheft der Zeitschrift Frühe Kindheit, Heft 3, 2015. Berlin, Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft (Initiative gegen frühkindliche Deprivation) e.V

Kinder & Geld. Themenheft der Zeitschrift Frühe Kindheit, Heft 4, 2015. Berlin, Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft (Initiative gegen frühkindliche Deprivation) e.V

Soziale Kompetenz. Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe. Themenheft der Zeitschrift Jugendhilfe, Jg. 53, Heft 3, 2015. Neuwied, Luchterhand Verl.

Trennung und Verlust in den ersten Lebensjahren. Themenheft der Zeitschrift Frühe Kindheit, Heft 2, 2015. Berlin, Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft (Initiative gegen frühkindliche Deprivation) e.V.